

Podcast #gerneperdu

30 Jahre Hochschule Magdeburg-Stendal | 30 Jahre #wirsindh2

Episode 3 | Doreen Neubert

Intro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast mit Rebecca Göring, Robert Gryczke und einem Gast.

Robert: Herzlich Willkommen zur zweiten Episode von #gerneperdu dem h2 Talk-Podcast mit Rebecca Göring und...

Rebecca: ...Robert Gryczke und...

Robert: ...einem Gast.

Rebecca: Ja, hallo und herzlich willkommen. Ihr hört die dritte Folge von #gerneperdu und wie immer sind im Studio für euch: Robert Gryczke...

Robert: ...und Rebecca Göring...

Rebecca: ...und wir haben heute als Gast Doreen Neubert bei uns. Hallo Doreen.

Doreen: Hallo. Schön, dass ich da sein darf.

Robert: Danke, dass wir Du sagen dürfen.

Doreen: Immer.

Robert: Doreen Neubert, Baujahr '84, seit August 2020 die Leitung der Hochschulkommunikation, Mitautorin der Publikation der Ikea-Effekt und promoviert gerade noch oder hat promoviert?

Doreen: Nee. Ist durch.

Robert: Ich habe nämlich auf deinem Lebenslauf, den du uns hast zukommen lassen, keinen Dokortitel gefunden und wollte einfach frech fragen: wo ist er?

Doreen: Ich fühle den nicht, meistens. Also es ist folgendermaßen: ich habe verteidigt, ich habe

abgegeben, ich muss in der Bibliothek nach zwei Präsenzexemplare abwerfen bevor ich die Urkunde kriege. Faktisch dürfen mich alle *Frau Dr.* nennen, ich mich selber aber nicht.

Rebecca: Und wir bleiben hier ja sowieso beim Du, ne?!

Doreen: Richtig.

Rebecca: [lacht] Noch mal ganz kurz für alle Hörer:innen, falls ihr im Hintergrund Menschen hört, Vögel singen hört oder ähnliches, wir haben natürlich wieder das Fenster offen, damit hier alles corona-konform abläuft. Sind natürlich alle wieder getestet.

Robert: Genau, alle negativ getestet und ein kleines Gerät sagt uns, wann wir aus dem Raum gehen sollten. Müssen wir aber nicht, weil wir die Fenster offen haben.

Rebecca: Genau.

Robert: Jetzt habe ich auch was dazu gesagt.

Rebecca: Sehr schön Robert. Vielen Dank. Jetzt kann es weiter gehen. Du wolltest früher Tierärztin werden?! Also jetzt hast du auch einen Dokortitel... [lacht]

Doreen: [lacht] ...das wird trotzdem schwierig, wenn ich damit Tiere behandle.

Rebecca: Ja, ich glaube auch. Woher der Wunsch Tierärztin zu werden? Warum ist es dann am Ende doch Wirtschaft geworden?

Doreen: Mein Opa ist Bauer. Ich bin also quasi auf einem halben Bauernhof groß geworden. So mit Hühnern, Katzen, Schweinchen, Kaninchen... das volle Programm und ich hatte

immer eine große Nähe zu Tieren und eine relativ starke Naturverbundenheit. Und auch einen ganz guten Draht zu Tieren. Daraus ist der Wunsch erwachsen. Das habe ich auch sehr lange so gesehen, ich habe auch Latein in der Schule gemacht, weil ich dachte kann ja nicht schaden, wenn du Arzt werden willst. Dann ist es irgendwie... keine Ahnung, Mutti hat gesagt: „Mach was Anständiges! Studieren ist irgendwie auch für den Garten.“ und dann habe ich mir irgendeinen anderen Quatsch ausgedacht. Dann war so ein bisschen die Motivation meiner Eltern, die sagten: „Ja, mach doch erstmal eine Ausbildung. Studieren kannst du ja immer noch.“ Dann habe ich eine Ausbildung gemacht, als Bürokauffrau. Dann dachte ich mir, jetzt bist du schon mal drin, dann kannst du auch noch BWL studieren. Und wenn du BWL studiert hast, dann kannst du auch noch promovieren. Das kam so von einem zum anderen. Aber wenn du mir heute eine Million Mark... wenn du mir jetzt Geld geben würdest und sagen würdest: „Mach was du willst damit.“, würde ich tatsächlich noch mal Veterinärmedizin anfangen. Also ich würde meinen Job weitermachen, weil ich den cool finde, aber so nebenbei, wenn in einer perfekten Welt alles möglich wäre, dann wäre das immer noch ein Traum. Ich mache gerade auch so eine Weiterbildung für so Pferdeosteopathie. Ja, so ein bisschen mag ich das immer noch.

Robert: Doreen, the Sky in the limit. Aber was mich interessiert ist, du hast es gerade so skizziert: „Naja ich hab die Ausbildung gemacht, dann habe ich BWL studiert und dann kannst du auch gleich promovieren.“ Fiel dir das oder fällt dir so etwas besonders leicht? Denn wir hatten rückblickend auf die letzte Episode das Thema Zeitmanagement, Motivation, et cetera.

Doreen: [lacht]

Robert: Und bei dir klingt es so, als ob du quasi so *on the fly* promoviert hast.

Doreen: Nee, ach quatsch. Ich bin um ehrlich zu sein durch das BWL-Studium fast durchgefallen. Also ich hab das gar nicht so gut verstanden, wie man lernt. Und habe mir zum Beispiel *Einführung in die Betriebswirtschaftslehre* drei mal angeguckt und am Ende mit einer grandiosen 4.0 bestanden... und ich war vorbereitet. [lacht]

Robert: Dafür klatschen wir kurz im Studio. [klatschen]

Doreen: Ja, das ist glaube ich ein Beispiel dafür, dass man einfach fleißig sein muss irgendwann und sich irgendwann strukturieren muss. Ich habe dann Lernpläne gemacht. Ich dachte, ich bin super einfach durchs Abitur gekommen - ich habe wirklich nicht viel fürs Abitur gemacht - und in der Uni war es dann eine andere Taktung was einem an Stoff vermittelt wurde. Das habe

ich nicht so richtig überrissen und dann wurde es knapp. Ab dem Bachelor ging es aber, also da habe ich das Prinzip verstanden. Promotion ja, aber ich habe über sechs Jahre gebraucht. So richtig strukturiert war das jetzt auch nicht. Das muss man auch mal ehrlich sagen. Klar, ich habe ganz gute Publikationen und ich habe auch echt Spaß dran. Ich war immer wahnsinnig gerne Dozentin. Ich habe super gerne unterrichtet. Für mich hätte es diesen ganzen Forschungskram nicht unbedingt geben müssen, aber ja das gehört halt mit dazu und hat auch Spaß gemacht. Das hat auch etwas mit Teamwork zu tun. Wir haben extrem viel in Forschungskoperationen gearbeitet und dann hilft man sich gegenseitig. Einer heult immer und ist überfordert, verzweifelt, möchte den ganzen Kram hinschmeißen und dann kommt der Co-Autor und sagt: „Wir schaffen das jetzt. Und wenn er keine Just hast, dann machst du es halt ohne.“

Rebecca: [lacht]

Robert: Da das für die Hörer:innen bestimmt auch eine neue Info ist: du hast doziert?

Doreen: Ja, genau.

Robert: Was hast du, also welchen Stoff hast du den jungen, wissbegierigen Menschen näher gebracht?

Doreen: Ich war am Marketing-Lehrstuhl an der Uni Magdeburg und hab da alles gemacht was man so im Marketing machen kann - Einführung in Marketing, Marketinggrundlagen hieß die Veranstaltung. Und da das ein recht empirisch getriebener Lehrstuhl ist, habe ich auch Statistik recht viel unterrichtet. Also Multivariate Analysemethoden, Advanced Marketing Research. Ich habe auch viel Strukturgleichungsmodellierung gemacht und auch darin unterrichtet. Statistik habe ich übrigens auch zweimal geschrieben in der Klausur.

Robert: Ich finde das tatsächlich sehr motivierend, weil wenn man so Erfolgsgeschichten sieht und wenn ich so dein Lebenslauf checke, den müssen wir jetzt nicht im einzelnen ausbreiten, aber ich persönlich ganz ehrlich finde ihn sehr beeindruckend. Ich finde es sehr sehr motivierend, wenn man hört, dass es Menschen auch nicht einfach nur in den Schoß fällt, sondern wenn einem der Stoff nicht zugeflogen kommt, dass man trotzdem was dafür machen kann. Das es trotzdem irgendwie auf ein Ziel zusteuert. Ich glaube tatsächlich, dass das auch für Studierende hier motivierend sein kann.

Doreen: Absolut. Also ich weiß nicht ob das motivierend ist, aber es war auf jeden Fall so, dass mir das schwer gefallen ist. Also ich hab im BWL-Studium in den ersten Semestern... es gab

eine Klausur da saß ich in der Badewanne und habe geheult vor der Klausur und habe gesagt: „Ich gehe da nicht hin. Ich bin nicht vorbereitet.“ Und dann, weil wir alle irgendwie wussten, dass es total anstrengend ist, war da eine Freundin da und sagte: „So. Das ist jetzt hier die Unterwäsche, das ist das T-Shirt, das ist die Jeans. Die ziehen wir jetzt an und gehen jetzt in die Klausur!“ Und dann hab ich die bestanden. Das ist nicht zwangsläufig immer aus mir selber motiviert gewesen, sondern tatsächlich auch viel über Freundschaften, Teamwork und Menschen die aufeinander aufpassen. Natürlich habe ich mich auch angestrengt. Also es ist jetzt nicht so, dass mir irgendjemand den Zettel rüber geschoben hat: so das sind die Lösungen. Aber Unterstützung zu bekommen und sich helfen zu lassen, dass war irgendwie im Studium, fand ich, eine der wichtigen Erfolgstreiber und in der Zeit danach auch immer. Netzwerke aufbauen, stabile Netze.

Rebecca: Du hast auch gesagt, dass Dozieren dir Spaß gemacht hat. Was war so das Schönste am dozieren?

Doreen: Na ja, ich fand es immer cool mit... wenn man merkt so... Ich habe große Übungen gehalten in Marketing Grundlagen. Unter Umständen sind da 600 Leute im Hörsaal und so eine Energie von so einem Hörsaal, den/die zu spüren und zu merken, dass die Leute, wenn man selber begeistert ist von der Sache und das war ich wirklich und bin ich immer noch, sonst wäre ich in dem Beruf auch nicht geblieben, im Marketing, wenn man davon begeistert ist und die Art wie man denkt, erklärt, dass das was ist, was andere adaptieren können, womit die etwas anfangen können, dass hat mir richtig viel Spaß gemacht. Es war auch lustig. Es ist einfach auch lustig, wenn vor dir jemand einpennt vor 600 Leuten und du sagst so: du unterbrichst einfach mal kurz die Vorlesung und wartest bis der wach wird. Das war einfach nicht nett, aber das ist auch irgendwie unterhaltsam. Ich habe ihm dann gesagt: „Guten Morgen. Marketingvorlesung oder Marketingübung. Mein Name ist Doreen Neubert, wenn sie einen Kaffee möchten, ich würde ihnen einen ausgeben.“ Ich weiß nicht, ob das freundlich ist oder ob das irgendwie doof war, aber ich fand es einfach auch niedlich, wie der da so saß. Und der Kumpel daneben freute sich so und ich sag so: „Was bist du denn für ein Kamerad. Den musst du doch mal anstoßen.“

Rebecca: [lacht]

Doreen: Das waren so witzige Momente. Dann fand ich es auch immer schön, einfach auch zu sehen, wie sich Menschen entwickeln. Ich habe teilweise Studierende gehabt, die sind bei mir im dritten Semester aufgelaufen, die haben Academic Skills bei mir belegt und die habe ich dann bis zum Masterabschluss betreut. In jeder einzelnen Veranstaltung, teilweise als

wissenschaftlicher Mitarbeiter. Den Lebensweg zu sehen und irgendwie zu sehen, dass man die vielleicht motivieren kann. So einen ganz ganz kleinen Anteil hat an der Entwicklung, die die so tragen. Das fand ich immer cool.

Rebecca: Würdest du denn nochmal zurück gehen zum Dozieren? Du dozierst ja jetzt zur Zeit nicht?!

Doreen: Nö. Ich doziere jetzt nicht und keine Ahnung, weiß ich nicht. Habe ich nie drüber nachgedacht.

Rebecca: Okay.

Robert: Aber ich finde es spannend... eben war das Thema: Netzwerken, persönliche Kontakte pflegen sehr groß. Du hast auch geschrieben, dass das was dir im Moment an der Hochschule fehlt, die Studierenden sind. Da haben wir uns beim Vorgespräch gefragt, ohne dass das schnippisch klingen soll, aber was hast du mit Studies zu tun?

Doreen: Im täglichen Erleben jetzt nicht, aber das Leben am Campus ist ja super agil. Die Leute sitzen vor dem Frösi, man trifft sich in der Mensa und das ist ja ein Leben an der Hochschule und da siehst du, wofür du das machst. Du machst das ja nicht einfach in den luftleeren Raum rein, den eigenen Job, obwohl es nur ein Verwaltungsjob ist. Sondern das machst du ja am Ende für die Studies. Und wenn die nicht da sind, dann fehlen die einfach, weil die Lebensfreude auch ein Stück weit nicht so sichtbar ist.

Robert: Du hast gesagt, dass dein Job vor allem ein Verwaltungsjob ist. Jetzt vielleicht auch für die Hörer:innen ganz interessant: was machst du eigentlich den ganzen Tag? Leitung der Hochschulkommunikation klingt ja *very important*. Ist es ja auch, aber magst du uns mal kurz skizzieren, worin dein Aufgabenfeld besteht? Also was deine Aufgaben sind? Was du eigentlich den ganzen Tag machst? Wofür wirst du bezahlt, Doreen?

Doreen: Für's gut aussehen... Nee, Quatsch.

Rebecca: Das kriegt sie gut hin.

Doreen: ...das gute Aussehen der Hochschule, um den Satz noch zu Ende zu machen. Ähm... Tatsächlich trifft es das wahrscheinlich auch ein Stück weit. Die Aufgabe der Hochschulkommunikation ist einfach, die Themen der Hochschule für Mitarbeiter:innen, für Studierende, für andere Gruppen zu kommunizieren. Was macht die Hochschule? Wofür stehen wir? Wofür sind wir da? Das ist ein wesentlicher Treiber meiner Aufgaben, oder mein wesentliches Aufgabenfeld. Im Speziellen habe ich irgendwie ein Team von zehn Leuten. Wir haben das Veranstaltungsmanagement, also

immer wenn irgendwelche großen Veranstaltungen sind und auch kleine Veranstaltungen. Immatrikulationsfeier, dann gehört das bei uns mit rein. Würde man im ersten Fall vielleicht gar nicht so erwarten. Weil das ja aber auch der Auftritt der Hochschule nach außen ist. Dann ist bei uns die Kampagnensteuerung, das heißt also die Bewerbung der Studienplätze für Bachelor, meistens für den Bachelor. Das ist unser Aufgabengebiet, also zu überlegen, wie kann man den Leuten erzählen, dass das hier eine gute Idee ist, zu studieren. Was sind denn unsere Marken? Unsere Alleinstellungsmerkmale werden da heraus gearbeitet für die einzelnen Studiengänge die wir eben bewerben. Das ist ein bisschen wie in einer Werbeagentur vielleicht. Das ist so eine ähnliche Aufgabe. Dann haben wir viel Grafik, wir haben Social Media, Redaktion, wir haben Webredaktion. Wir haben eine Redakteurin die zum Beispiel, die macht ganz viel auf der Webseite. Sie unterstützt zum Beispiel auch die Kolleg:innen, wenn die selber Inhalte bereitstellen wollen auf den Unterseiten der Hochschule. Am Ende kann man es vielleicht so zusammenfassen mit: alles was der Friseur macht, außer Haare schneiden

Rebecca: [lacht]

Robert: Vielleicht kurz zur Info, weil es sich bestimmt auf die Geräuschkulisse auswirkt. Wir haben jetzt gerade die Tür zugemacht, das heißt, wenn jetzt plötzlich keine Menschen und keine Vögel mehr hört, die herum zwitschern - also die Vögel zwitschern, die Menschen nicht - dann liegt das daran, dass wir kurz den Raum versiegelt haben.

Rebecca: Genau. Du hast ja nicht nur in deinem Leben irgendetwas mit - irgendwas mit Marketing hört sich jetzt richtig böse an. Man sagt immer für Journalismusstudierende: Was machst du denn? Ja, irgendwas mit Medien...

Doreen: ...irgendetwas mit Mädchen, ja.

Rebecca: Ähm, du hast aber in deinem Leben auch schon Geld verdient, indem du Hotelzimmer geputzt hast.

Doreen: Ja. Das stand auch nicht in der Stellenbeschreibung. Ich war auch überrascht. Ich habe eine Ausbildung gemacht, als Kauffrau für Bürokommunikation in einem Bildungshaus in Magdeburg und wenn da mal Not am Mann war, dann ist jeder mit ins Housekeeping. Und das erdet total. Das ist ja auch ein ganz ehrbarer Beruf. Ein total anstrengender Beruf ins Housekeeping zu gehen. Das war auch ganz gut so. Wenn man 19 ist und aus dem Gymnasium rauskommt und das alles irgendwie total einfach war, dann denkt man halt, man ist *Graf Koks von der Gasanstalt*. So war das auf jeden Fall bei mir und dann in der Ausbildung zu merken, dass ist ja super, das du ein tolles Abitur hast, aber

ich putze trotzdem die Klos. Das hat ein bisschen geerdet.

Robert: Das kann ich nachvollziehen.

Doreen: Und ich habe auch lieber Klos geputzt als irgendwelche anderen Sachen. Ich habe immer super ungerne so Seminarräume aufgeräumt oder Betten bezogen. Ganz schwierig.

Robert: Man bekommt glaube ich noch mal, ja so den Eindruck von der klassischen „ehrliehen Arbeit“. Ein bisschen grounded. Ehrlich noch etwas am Ende des Tages was man abgeliefert hat.

Doreen: Genau. Ich habe auch einfach gelernt, dass man sich anstrengt. Punkt. Egal was man macht.

Robert: Punkt.

Rebecca. So Punkt. Da haben wir es wieder. (lacht)

Robert: Aber was mich noch interessieren würde: worin unterscheidet sich dein jetziger Beruf von den vielen, vielen Jobs die du vorher gemacht hast?

Doreen: Ich habe zum ersten Mal eine Leitungsfunktion, also eine echte Leitungsfunktion. Also ich war beim Handballverein in einer Leitungsfunktion, aber faktisch gab es jetzt nur ein Ein-Mann-Team. Das war jetzt nicht so vielseitig, also es war auch sehr vielseitig im Job, aber für die Leitungsfunktionen musste man nur mit einer Person reden und nicht mit zehn. Das ist natürlich eine Veränderung. Man hat jetzt mehr Verantwortung glaube ich auch. Also dieses Überblicken von Themen, dieses Gefühl bekommen: Was ist denn jetzt gerade wirklich wichtig? Also in verschiedenen Anspruchsgruppen: Was ist denn jetzt gerade für die Studies relevant? Was bewegt die dann eigentlich gerade? Was ist denn für die Kolleg:innen relevant? Was ist denn vielleicht für die Hochschulleitung irgendwie gerade wichtig? Das ist halt auch spannend und es macht total Spaß.

Robert: Wie schaffst du es oder vielleicht wie versuchst du es, nicht den Kontakt zur... bei einer Künstlerin würde ich fragen, nicht den Kontakt zur Base zu verlieren, aber wenn du quasi im Interesse der Studierenden agierst... Wie holst du denn dann so ein Meinungsbild ein was die Leute gerade bewegt?

Doreen: Ich habe eine Kampagnensteuerung die das ganz intensiv macht. Meine Kollegin in der Kampagnensteuerung setzt sich da einfach mit der Zielgruppe auseinander und fragt die: Wie es denn so ist? Guckt sich die sozialen Kanäle an,

die sozialen Medien an, was da eben relevant ist. Was die bewegt. Was die als Themen haben und ich selber habe auch im Familienkreis Teenager, die man auch einfach mal fragen kann. Also ein bisschen qualitative Marktforschung schadet jetzt nicht.

Robert: Total. Das klingt einleuchtend.

Rebecca: Ja. [lacht]

Robert: Ja. Das klingt aber auch so, als ob du lange Tage hast und wenn du dich dann abends mal auf die Couch fallen lässt und dir ein bisschen Ruhe gönnst, dann gibt es ein, zwei *Guilty Pleasures* die du im TV laufen lässt. Ähm unter anderem vielleicht Serien? Ich weiß nicht welche?

Rebecca: Eventuell ja *Gilmore Girls*?

Robert: Kann das sein, Doreen?

Doreen: Ach ja. Das ist total cool. Also das ist so mein... ich lese auch super gerne die *Gala*. Genau das ist so mein... da muss man nicht viel nachdenken, das ist witzig, es ist wortwitzig in ganz vielen Farben. Und ich habe das irgendwie als, keine Ahnung, ich glaube so mit 18 oder so... oder mit 16, 17, 18... da habe ich das immer geguckt. Da kam es auf VOX, wenn ich von der Schule kam. Und jetzt habe ich die aber noch mal durchgebingt und die werden auch nicht schlechter, also die Folgen. Also natürlich irgendwie so verändert sich die Welt ein bisschen, aber wie die so drauf sind, dass ist immer noch irgendwie etwas was relevant ist. *Sex and the City* ist jetzt nicht so gut gealtert wie *Gilmore Girls* so als Serie.

Robert: Ja, das stimmt. Das gilt für alles, was mit dieser Serie zu tun hat.

Doreen: [lacht]

Robert: Aber, #gilmoregirls... ich würde sagen, es ist Zeit für unser Gilmore-Girls-Fan-Quiz.

Rebecca: Exakt. Keine Angst, ich habe die Fragen vorbereitet, weil ich eventuell auch in den Semesterferien alle acht Folgen durchgebingt... alle acht Folgen, alle acht Staffeln durchgebingt habe.

Doreen: Hast du auch *A Year in the Life* gesehen?

Rebecca: Wen hab ich?

Doreen: *A Year in the Life*?

Rebecca: Na klar. Das ist ja die Achte.

Doreen: Achso. Das ist die achte Staffel? Ich wusste nicht wie die zählen. Okay, alles klar.

Rebecca: Ich denke es waren sieben und das war jetzt die Achte, die dazu gekommen ist. Und ich habe jetzt hier ein paar Fragen und wäre ganz cool, wenn du die beantworten kannst. Also, wenn du es kannst. [lacht]

Doreen: [lacht]

Rebecca: Auf welche Elite-Highschool geht denn Rory?

Doreen: Harvard?

Rebecca: Highschool.

Doreen: Ach Highschool. Chilton.

Rebecca: Und wie heißt Lorelei's Hund?

Doreen: Paul Anka.

Rebecca: Exakt. Wie alt war denn Lorelei als Rory geboren wurde?

Doreen: 16.

Rebecca: Welche eiserne Regel gibt es denn in Luke's Diner?

Doreen: Keine Handys.

Rebecca: Exakt. Und ohne was, können die *Gilmore Girls* nicht überleben?

Doreen: Kaffee.

Rebecca: Wie heißen wenn die beiden Hotels, in denen Lorelei gearbeitet hat?

Doreen: Das Dragonfly Inn ist das Zweite. Und Stars Hollow Inn glaube ich ist das Erste?!

Rebecca: Nee, das heißt Independence.

Doreen: Independence Inn, okay.

Rebecca: Wie oft trennen sich Lorelei und Luke?

Doreen: Oh fuck. Inklusiv der... ach das ist tricky, weil... Okay, sie trennen sich... einmal trennen sie sich auf jeden Fall. Dreimal?

Rebecca: Zweimal. Einmal trennen sie sich...

Doreen: ...aber in der letzten Staffel ist es so, dass man nicht richtig weiß, ob sie jetzt getrennt sind. Weil Luke denkt sie sind getrennt, aber in ihrer Welt sind sie gar nicht getrennt. Ich finde das ist ein halber Punkt.

Rebecca: Okay. Zählt als halber Punkt. Also wir werten hier sowieso am Ende nicht aus. Das ist mehr.... [lacht]

Doreen: Ich glaube, ich kriege auch den Klugscheißer-Punkt. [lacht]

Rebecca: [lacht] Ja, auf jeden Fall. Warum gehen denn Rory und Lorelei jeden Freitag zum Dinner zu den Großeltern?

Doreen: Weil Lorelei in finanzielle Nöte geraten war und das Schulgeld für Rory brauchte und sie deshalb freitags zum Essen kommen.

Rebecca: Welche Traum-Uni hatte Rory und wo ist sie dann letztendlich hingegangen?

Doreen: Yale und Harvard. Genau. Sie wollte immer nach Harvard ist dann nach Yale oder andersrum.

Rebecca: Sie wollte immer nach Harvard und ist dann nach Yale, genau. Und was ist ihr Traumjob?

Doreen: Journalistin.

Rebecca: Wunderbar und das war's auch schon. Kurz und schmerzlos. An dieser Stelle ein kleiner Applaus meinerseits. Gerade auch für den Klugscheißer-Punkt. [lacht]

Doreen: [lacht]

Robert: Zurecht. Doreen, du bist schon ein bisschen herumgekommen in der Welt?!

Doreen: Naja.

Robert: Wo warst du denn schon so? Außerhalb von Deutschland?

Doreen: Keine Ahnung. Ich war ein paar mal in Amerika, New York, Indianapolis, Italien, Belgien, Frankreich... weiß ich gar nicht genau, Polen? Neulich erst in Prag. Irgendwie sowas.

Robert: Du hast uns in dem Selbstgespräch, was unsere Gäst:innen vorher machen mit sich selbst, darum heißt Selbstgespräch, angegeben, dass er seltsamste Ort an dem du bisher warst, die New Yorker U-Bahn war. Das klingt so, als ob es dazu eine Geschichte gibt. Vielleicht gibt es auch keine, aber warum ist die New Yorker U-Bahn für dich der seltsamste Ort?

Doreen: Man kennt das so aus Filmen, die New Yorker U-Bahn. Und dann stehst du da drin und denkst... das ist ja in New York an jeder Ecke so, dass du denkst: „Krass, das kenne ich aus dem Film.“ Und in der New Yorker U-Bahn, ich habe so ein bisschen Platzangst, ich mag das nicht in engen Räumen zu sein und die U-Bahn ist unfassbar abgeranzt. Das ist echt ekelig. Und dann hängt so Dreck von den Decken. Und das war so diese Asymmetrie in der Erwartungshaltung: Cool New York und dann ist es so ein dreckiges Loch in der U-Bahn. Es war auch irgendwie gruselig und seltsam. Und dann singt da plötzlich jemand, der total schön singen kann und man denkt so, so etwas wäre auf jeder Bühne der Welt irgendwie ein Erlebnis. Jetzt

stehst du in diesem creepy Ort. Ja, das war einfach ein komisches Moment.

Rebecca: Boah. Das ist total New York würde man sagen.

Doreen: Wahrscheinlich.

Rebecca: Ich muss tatsächlich sagen, als du geschrieben oder als ich das gelesen hatte New Yorker U-Bahn, musste ich direkt daran denken, dass ich in London eine Weile gewohnt habe und da eben auch eigentlich nur mit der U-Bahn unterwegs war. Zum einen, weil ich kein Auto hatte und zum zweiten, weil ich kein Fahrrad kaufen wollte. Und außerdem, weil da auch irgendwo überall eine U-Bahn-Station ist. Und man kommt superschnell und fix von A nach B. Ich muss sagen als Dorfkind fand ich das damals total toll, nie auf irgendeinen Fahrplan gucken zu müssen. Sondern du bist einfach zu dieser U-Bahn hingekommen wusstest, spätestens in drei Minuten kommt hier was.

Doreen: Das stimmt. Und ich fand die Londoner U-Bahn eigentlich auch ziemlich gut organisiert, man ist da echt gut rumgekommen. So zack, zack. Es war alles relativ logisch, wie das funktioniert hat.

Rebecca: Meine Eltern hatten mich dann tatsächlich auch mal besucht. Wir wollten dann auch irgendwann mal irgendwohin mit der U-Bahn. Gehen dann diese Treppen... man geht ja nun mal dann die Treppen herunter, weil es ist ja nun mal unterirdisch... und wir sehen diese U-Bahn wegfahren und meine Mama so: „Och nee. Jetzt müssen wir warten. Jetzt haben wir die verpasst.“ Ich hab das schon ein Jahr gewohnt zu dieser Zeit und guck sie dann so an: „Nee Mama, es ist alles gut. In zwei Minuten kommt die Nächste.“ „Achso, na das ist ja gut.“ Nee, ist nicht wie zu Hause auf dem Dorf, dass man dann irgendwie eine Stunde auf den nächsten Bus warten muss.

Doreen: Eine Stunde wäre ja schön gewesen. Ich komme aus Nienburg an der Saale ursprünglich und musste immer nach Bernburg zur Schule. Ich sag mal so, wenn du den Bus verpasst hast, dann war es das mit den ersten vier Stunden Schule.

Robert: Schade. Da hast du sicher ab und zu mal den Bus verpasst?!

Doreen: Ich war kein Streber, aber ich bin da halt hingegangen, weil ich dachte bevor du das zu Hause machen musst, dann gehst du lieber in die Schule.

Rebecca: Bei mir ist es so: ich hatte tatsächlich relativ Glück. Mein Dorf ist in der Nähe, also ist ein Nachbardorf sozusagen von einer Kleinstadt mit Busbahnhof. Da ist dann immer ein Bus tatsächlich stündlich von Hettstedt nach Eisleben gefahren. Der ist immer durch mein Dorf

gekommen und dadurch hatte ich tatsächlich stündlich eine Busverbindung, was aber bei uns auch nicht selbstverständlich war in anderen Dörfern. Aber London war dann schon anders und schön.

Doreen: Das ist es auch cool.

Rebecca: Vor allem, wenn man dann einfach mal bis nachts irgendwann gekellert hat, anschließend noch feiern war und dann nach Hause will. Man nicht laufen muss, sondern eine U-Bahn kommt oder ein Nachtbus. Man hat so eine schöne Freiheit.

Robert: Das klingt nach diesem Lifestyle, den ich in Sitcoms manchmal sehe.

Rebecca: [lacht]

Doreen: [lacht]

Robert: Kurzer Corona-Hinweis: ich mache jetzt wieder das Fenster auf. Also nicht wundern, wenn es jetzt gleich wieder eine belebtere Geräuschkulisse gibt.

Rebecca: Doreen, du hattest ja auch gesagt, dass du schon in der Türkei warst.

Doreen: Ja, stimmt.

Rebecca: Und das es da ein, naja, der seltsamste Ort ist die New Yorker U-Bahn, aber das seltsamste Erlebnis hattest du sicherlich an der türkischen Grenze, was?

Doreen: So ein bisschen, ja. Keine Ahnung, ist mir in dem Moment eingefallen, weil es wirklich das seltsamste Erlebnis war. Lange Geschichte kurz: ich habe mal die Buchhaltung von einem bulgarischen Kinderheim geprüft und musste, um in das bulgarische Kinderheim zu kommen, über die türkische Grenze, weil es nicht so einfach ist an diesen Ort zu kommen. Lange Rede, kurzer Sinn: Ich stand also mitten im Winter mit meinem Kollegen an der türkischen Grenze auf dem Weg zurück von Bulgarien in die Türkei, weil wir von Istanbul zurück fliegen wollten. Naja und es kam halt so zu einer klassischen: „Was haben sie denn im Koffer?“ Und ich dachte mir so: „Oh nein, so ein ganzer Koffer voller Dreckwäsche.“ Dann stehst du bei gefühlten -30 Grad da und darfst erstmal die dreckige Unterwäsche vor einem türkischen Beamten auspacken. Es wäre jetzt auch egal, ob das eine belgische, türkische, französische Grenze gewesen wäre. Es wäre immer eine blöde Situation gewesen, wenn da so ganz viele Männer um einem herum stehen und sagen: „Also hier dieses Plastiktütchen, was sie da haben, das würde mich aber nochmal ganz speziell interessieren.“ Daneben so fünf Hunde mit gespitzten Ohren und ich dachte mir so: Naja okay, dann packe ich das jetzt aus. Da hat

man sich einmal so also völlig unwohl im eigenen Körper gefühlt.

Robert: Wie lange hat das Prozedere denn gedauert?

Doreen: 20 Minuten oder so. Also die haben sich auch nur meinen Koffer genommen. Der hatte irgendwie so eine schöne Farbe, die so ein bisschen auffällig ist. Also wenn man jetzt geraten hätte, wessen Koffer ist jetzt der Mädchenkoffer, dann wäre es der gewesen. Ich denke die hatten auch einfach Langeweile. Mal gucken, was die so im Rucksack hat.

Rebecca: [lacht]

Robert: Kann ich mir gut vorstellen, aber darf ich noch mal nachhaken. Du wolltest wo hin?

Doreen: Ich habe eine zeitlang bei der katholischen Kirche in der Finanzabteilung gearbeitet und habe dann quasi in einer Nebenbeschäftigung ein Kinderheim, das in einer katholischen Trägerschaft war und immer Geld aus Deutschland bekommen hat und dann ist einmal im Jahr da jemand hingeflogen nach Bulgarien und hat sich dann angeguckt, ob die das dann mit der Buchhaltung auch so richtig machen. Und der Verantwortliche oder die Verantwortliche war ich. Dann fährt man dahin und guckt in so Kinderheimen und sagte, guckst du nicht so genau hin und fährst wieder.

Robert: Nimmt man sowas mit? Ich persönlich bin so nah am Wasser gebaut, ich glaube, ich könnte nicht in ein Kinderheim zu fahren ohne hinterher zwei, drei...

Doreen: ...da willst du fünf mitnehmen, na klar. Das war schwer. Das heißt das war nicht schwer, schwer sind andere Sachen, aber das macht schon was mit einem. Das waren auch Kinder, ebenso aus dem Sinti und Roma Hintergrund und das sind ja eine Bevölkerungsgruppen die nicht das Beste Standing haben. Insbesondere in Bulgarien haben die auch viele Schwierigkeiten, zumindest wurde mir das so berichtet. Das man dann schon denkt: Ach, Mensch. Das ist schon ganz schön muckelig zu Hause und ganz schön schön.

Rebecca: Man kann es dann also nochmal ganz anders wertschätzen.

Doreen: Ja, absolut.

Robert: Doreen, fehlt dir sowas manchmal? Solche Erlebnisse? Wenn man jetzt in der Hochschulkommunikation arbeitet. Also nicht speziell weil du in der Kommunikation arbeitest, aber weil es ja schon, sagen wir mal, von den Umständen her... du hast natürlich in hohen Workload, klar, aber im Vergleich zu einem bulgarischen Kinderheim ist es nochmal, ich

würde sagen, eine angenehmere, bequemere Umgebung.

Doreen: Absolut. Nein, das fehlt mir nicht. Ich mache mir über sowas immer wenig Gedanken. Dinge passieren halt und das Leben passiert mir irgendwie. Also ich habe nie einen Plan und ich habe nie eine... ich denke jetzt nicht, aber in fünf Jahren möchte ich aber da sein. Deswegen gucke ich auch nicht zurück, sondern ich erinnere mich und freue mich. Ich vermisse jetzt gerade gar nichts.

Robert: Nicht mal die Studierenden? [lacht]

Doreen: Naja, in meinem persönlichen Leben jetzt. In meinem Arbeitsleben schon, aber in meinem persönlichen Leben, nein. Alles gut.

Robert: Puh. Das war jetzt ein wichtiges Thema.

Rebecca: Deep Talk.

Robert: Oder anders: Doreen kann es zumindest so klingen lassen, als ob es Deep Talk ist.

Doreen: [lacht]

Robert: Es gibt so ein paar Sachen die du natürlich auch außerhalb der Hochschule machst. Es gibt so ein Hobby bzw. eine Beschäftigung die schon einen großen Teil deiner Freizeit prägt.

Doreen: Also, ich will mal sagen es sind so 80 Prozent meiner Freizeit, ja. Ich bin so eine Reiterprinzessin. Ich habe ein Pferd, also das ist nicht mein eigenes Pferd, aber ja. Gesundheit oder war das ein Lachen?

Robert: Ich habe mir nur gerade versucht anständig mein Lachen zu verkneifen, weil ich diesen nonchalanten Vorstoß: „Ich bin eine Reiterprinzessin.“ irgendwie charmant fand.

Rebecca: Ich kenne immer nur dieses: Pferdemädchen, also den Ausdruck Pferdemädchen.

Robert: Pferdemädchen kenne ich als Ausdruck, aber ich verstehe nie, findet man das gut? Also Pferdemädchen klingt irgendwie so infantil und das würde ich... ich habe natürlich fast null Schnittmengen im Reiten an sich, aber ich finde persönlich, dass wenn man so sieht, was die Damen und Herren dort auf den Pferden machen, würde ich das niemals infantilisieren, weil ich das hochprofessionell finde und hochspannend was da abläuft. Auch wenn ich mir selbst nie ein Pferd zulegen könnte.

Rebecca: Ich glaube es geht dabei eher darum, dass das besagte in Anführungsstrichen gesetzte Pferdemädchen dann meistens auch nur ein Thema haben über das sie reden möchten und

ich glaube Doreen kann sich damit selber auch identifizieren.

Doreen: Total. Also wenn man mich damit ein bisschen anschnippst, dann kann ich dir drei Stunden lang über den Gaul erzählen. Das ist eben ein tolles Hobby. Wir haben jetzt nicht so viel Zeit, aber kurz zusammengefasst: Ich habe ein Pferd, beziehungsweise ich bin die Reitbeteiligung eines Pferdes. Ich bin die einzige Person die auf diesem Pferd reitet. Das ist Pinot Noir, eine 2001 geborene Hannoveraner Wallach, steht hier hinten im Herrenkrug. Ich kann das noch ein bisschen länger... und genau das ist mein Hobby. Das ist meine große Leidenschaft.

Robert: Doreen, du kommst die Zeit dafür sogar.

Rebecca: Ja! Sehr geehrte Hörerinnen und Hörer, der Podcast heute geht drei Stunden, weil du Doreen solange über ihr Pferd reden kann.

Doreen: Nein, es soll ja auch spannend bleiben. So also werben vielleicht auch, aber ja, das ist ein großes Hobby von mir.

Rebecca: Ja, wir wollen dich ja heute auch ein bisschen kennenlernen und auch unsere Hörerinnen und Hörer wollen dich kennenlernen. Also ist das natürlich ein Thema, über das wir definitiv reden werden mit dir und das machen wir jetzt.

Robert: Ähm und ich würde sagen, das ist die oder der Moment, das ist der Moment, in dem wir ein kleines Entweder-Oder-Quiz haben.

Rebecca: Absolut.

Robert: Eine Entweder-Oder-Runde. Gibt es einen coolen Begriff dafür? Ich muss mir mal was ausdenken. Entweder-Oder-Runde klingt irgendwie nicht so griffig.

Rebecca: Entweder-Oder-Oder.

Robert: Entweder oder...

Rebecca: ...was anderes.

Robert: Oder was anderes, genau. Doreen, wie folgt: Das Konzept ist dir garantiert vertraut. Ich gebe dir zwei Antwortmöglichkeiten vor und du entscheidest intuitiv und aus dem Bauch heraus – also so ein bisschen so wie Rebecca und ich moderieren. Wenn du eine Frage nicht beantworten möchtest, tu es trotzdem. Und dann würde ich sagen, wir legen einfach los.

Rebecca: Auf los geht's los.

Robert: Gerte oder Sporen?

Doreen: Gerte.

Robert: Mit Sattel oder ohne?

Doreen: Mit.

Robert: Dressurreiten – lieber mit dem Shetlandpony oder mit einem ungezähmten Wildpferd?

Doreen: Ungezähmtes Wildpferd.

Robert: Hmm, du bekommst einen Pferde Skill von uns geschenkt. Lieber perfekt voltigieren oder Western Cutting?

Doreen: Keine Ahnung, was Western Cutting ist und Voltigieren finde ich, kann ich auch nicht. Ich möchte den perfekt aussitzen können.

Rebecca: Na dann kriegst du halt das.

Robert: Dann bekommst du das, gut. Ähm der Pferdeflüsterer oder Spirit der wilde Mustang?

Doreen: Der Pferdeflüsterer.

Robert: Hmm, okay. Bibi und Tina – Amadeus oder Sabrina?

Doreen: Keine Ahnung, ich habe die nie geguckt oder gehört. Das ist äh zu lange her.

Robert: Okay.

Doreen: Also ich bin zu alt dafür.

Robert: Vielleicht zur Einordnung: Amadeus ist ein fuchsfarbener Hengst und Sabrina ist eine weiße Stute.

Doreen: Dann der fuchsfarbene Hengst.

Robert: Okay und das war unsere Entweder-Oder-Oder-Fragerunde.

Rebecca: Dies oder das.

Robert: Jenes oder warum auch nicht, genau. Ähm vielen Dank, damit haben wir unser Thema „Pferde“ eingeleitet.

Doreen: Ich dachte, wir wären schon durch.

Rebecca, Robert: Nein.

Robert: Hmm hmm.

Rebecca: Auf gar keinen Fall.

Robert: Man ist doch nicht einfach mit Pferden durch.

Doreen: Ja, da ist man nie fertig, das stimmt.

Rebecca: Weil eine große Frage, die wir uns gestellt haben, ist natürlich: Pferde sind in deinem Leben so ein großes Thema, aber wenn

man dich fragt, was du gerne für ein Tier wärst, sagst du „Katze“.

Doreen: Ja, weil Katzen cooler sind. Also nee, anders. Bei Katzen, also wenn man die Persönlichkeit zusammenpacken würde, wäre ich wahrscheinlich eher eine Katze und kein Pferd. Also ein bisschen zickig und ähm schläft gerne. Weiß ich nicht, keine Ahnung.

Rebecca: Das trifft auch auf mich zu. [lacht]

Robert: Ich weiß nicht, was, also bei dir kann es mir nicht vorstellen, Rebecca.

Rebecca: Schlafen, essen und rumzicken. Klar!

Robert: Kriegen das nicht auch andere Tiere hin?

Rebecca: Nee, also also... nee.

Robert: Okay.

Rebecca: Oder? Fällt dir irgendeins ein? Also ich meine vielleicht irgendson...

Doreen: Ein Dackel!

Rebecca: Ja oder so ein Araber, vielleicht bei den Pferden maximal. Wobei bei den Pferden ist wahrscheinlich das Pendant zur Katze – abgesehen von der Zickigkeit – einfach ein Haflinger.

Doreen: Nee, ne Stute.

Rebecca: Nicht? Ne Haflinger Stute.

Doreen: Haflinger Stute. Genau, ja, passt.

Rebecca: Weil ähm rumstehen, fressen...

Doreen: Die sind so krass ne? Haflinger, sitzt du drauf, machst alles richtig, die sagen: „Uhh, ein Grashalm.“ Weg.

Rebecca: Ja. [lacht]

Robert: Was ist mit Eseln? Sind sind...

Doreen: Die sind cool.

Rebecca: Ja.

Doreen: Pferde finden Esel gruselig. Ähm also wenn man mit so nem Pferd am Esel vorbeigeht, besser festhalten. Weil die sich so, also wie es zum Muli oder zum Maultier kommt, habe ich bis jetzt nicht verstanden, ähm, weil mein Pferd findet Esel supergruselig und die meisten anderen Pferde halt auch. Aber ich finde Esel ziemlich cool, die haben so coole Ohren und die sind halt sehr selbstständig. Das mag ich gerne.

Robert: Okay, jetzt haben wir schon mal erklärt, warum du eine Katze bist und kein Pferd, Doreen.

Doreen: Witze über Muschis, jetzt.

Rebecca: [lacht]

Robert: Wir hatten uns ein paar Fragen zum Thema „Pferd“ notiert und unter anderem hattest du gesagt: „Jeder sollte mal auf einem Pferd gesessen haben.“ Kannst du uns kurz skizzieren – ich sollte das nicht mehr sagen, „skizzieren“ klingt immer zu hochtrabend, ha trabend, ähm...

Doreen: Wortwitzig ist er auch.

Robert: Ja. Kannst du uns heute ganz kurz erklären, warum man mal auf einem Pferd gesessen haben sollte?

Doreen: Naja, das sieht immer so leicht aus ne? Man setzt sich da drauf, das Pferd läuft. Das ist äh, das ist immer schön, ähm, so ist es aber nicht. Und das ist finde ich, also Reiten ist also ganz grundsätzlich so eine Lebenserfahrung, die man so macht. Das sieht immer so einfach aus, ist aber verdammt kompliziert, wenn man es gut machen möchte. Und ähm die, wenn man auf nem Pferd sitzt und reitet – selbst Schrittreiten – dass das Pferd geradeaus geht, ja, wenn das jetzt nicht so ein total stumpfes Schulpferd ist, das sagt „Ich muss immer geradeaus gehen, ich geh jetzt mal geradeaus.“. Aber wenn du so ein Pferd bist, vor dir hast, das einfach sagt „Okay, du musst mir sagen, wo ich langgehen soll, weil wir sind hier ein Team und ich mach das, was du sagst, so.“, dann geht das jetzt erst mal grundsätzlich gar nicht gerade aus. Und wie man sitzt, wie man seinen eigenen Körper ins Gleichgewicht bringt, wie man in der Kombination mit dem Pferd eine Interaktion stattfinden lässt, also ein Gespräch stattfinden lässt, ganz ohne dass man redet, sondern nur dass man durch Impulse und durch ganz leichte Bewegungen ne? Wenn man sich richtig Dressur anguckt, dann ist das, ja du siehst ja nicht, was die machen und die Pferde machen die verrücktesten Dinge mit ihren Füßen und das ist so die feine Art des Reitens. Und ähm deswegen, wenn man das einmal erlebt, dass es einfach nicht so einfach ist und dass man da sehr viel auf sich selber achten muss und sehr viel sich auch kontrollieren muss, dann ist es ne Erkenntnis für mich. Also für mich ist es immer wieder ein Erkenntnis und immer wieder Zurückfinden zu mir selber, jedes Mal, wenn ich da draufsitze.

Robert: Finde ich gut. Ich habe auch immer den Eindruck, dass wenn man, dass man Reiten nur als Vorgang sieht, ich sag jetzt mal in einem Film oder einer Serie, man bekommt viel zu schnell den Eindruck – zumindest geht es mir so – dass das Pferd im Prinzip ein Motorroller mit Schweif und Schnauze ist.

Doreen: Ja, das ist der Partner. Genau und das ist der...

Robert: Genau, das ist halt ein lebendes Wesen, also meistens hier dann schon, ein lebendes Wesen. Und ähm das macht so ein Pferd, was du willst? Oder wie sieht überhaupt so eine Pferdepflege aus? Also wie sieht denn so die, also was für eine Beziehung hat man mit einem Pferd, was man unterhält, was man ausreitet? Ähm ist das so eine freundschaftliche Ebene?

Doreen: Ja.

Robert: Erzähl mal.

Doreen: Also man bittet halt das Pferd ne? Also man kann, glaube ich, jedes, jedes Lebewesen ist durch Zwang brechbar. Das ist so, glaube ich. Bei, wenn man es gut macht, wenn man mit einem Lebewesen gut umgeht und das ist das Pferd ein ganz besonderes Beispiel, dann muss man das bitten, etwas für einen zu tun. Und das tut nur dann etwas für einen, wenn es einen Mehrwert darin sieht. Also weil er dir vertraut, weil er denkt „Okay, das macht mir irgendwie Spaß, ist irgendwie interessant für mich. Das ist eigentlich eine coole Person, die gibt mir immer eine Möhre und die ist immer liebevoll und ähm tut mir nicht weh und äh bringt mich halt auf die Weide, auf die Koppel, was auch immer.“ Das ist ein immer ein Bitten und nie ein Zwingen und das ist schön im Umgang. Und ähm du kannst halt so ein 660 Kilo Pferd oder 650 Kilo Pferd und wenn ich den mit einem kleinen Finger antippe, geht der halt zur Seite. Weil der weiß „Ach Mensch, die Tante hat mich hier gerade angetippt, an der Stelle, wo sie möchte, dass ich zur Seite gehe“, dann geht er einen Schritt zur Seite. Und allein durch Körpersprache, allein durch Bewegung, allein durch, wie der mit meiner inneren Stimme, mit der ich komme, sagt der „Ach Mensch, du bist das!“ So und das Pferd erkennt dich als Person, ob du gut drauf bist, schlecht drauf bist und das ist beeindruckend, immer wieder. Und darum ist irgendwas mit Pferden, egal was man macht, na also egal welche Sportart, also welche Art, Springreiten, Dressur, Voltigieren, was weiß ich, Vielseitigkeit, völlig egal. Wenn man es gut macht, dann ist das ein liebevolles, ein liebevoller Umgang, vertrauensvoller Umgang und es ist ein immer eine Bitte, kein Zwang.

Robert: Wow, ähm, jetzt möchte ich auch ein Pferd haben.

Rebecca: Fang erstmal mit ner Katze an.

Robert: Wenn ich versuche, die zu reiten...

Rebecca, Doreen: [lachen]

Robert: ...mache ich irgendwas kaputt. Aber unabhängig davon, du hast gesagt, man interagiert mit dem Pferd und auch kleinste

Signale werden interpretiert von dem Tier, dem Pferd. Ich hab so ein Erlebnis, ich bin als Jugendlicher, äh, da waren wir mit der Kasse unterwegs. Und da standen Pferde auf einer Koppel, aber wir sind, ich, wir haben uns glaube ich einen Bauernhof angeguckt oder so. Es ist schon lange her und ich habe mich irgendwann hinter das Pferd gestellt und habe ordentlich einen, also ein echt fieses Tritt abbekommen.

Doreen: Ja.

Robert: Und dann habe ich mich Zeit meines Lebens gefragt: a) Wie bin ich die drei Meter nach hinten geflogen? Und b) Was was kann man bei Pferden falsch machen oder was sind so häufige Fehler, die passieren?

Doreen: Na grundsätzlich ist jedes Mal, wenn du dich aufs Pferd setzt, dein Leben im Prinzip vorbei, ja? Weil du nicht einschätzen kannst, das ist ein Fluchttier, das ist ein 600 Kilo Fluchttier. Wenn die denken „Alles klar, das ist mir zu gefährlich. Ich raste jetzt mal völlig aus.“, dann hast du mit Sicherheit, wenn du sehr gut reiten kannst, ne Chance, aber wenn sie es ernst meinen und in Panik verfallen, dann ist einfach die Wahrscheinlichkeit, dass du dir richtig weh tust, hoch. Deswegen kann eigentlich immer etwas passieren. Der klassische Fehler, den man so machen kann, ist: Sich hinters Pferd stellen.

Rebecca: Ohne dass man es vorher irgendwie darauf aufmerksam gemacht hat.

Doreen: Genau, also weil die haben ja eine andere Sicht, also ne, die sehen ja anders als wir. Die haben ja, also direkt vor der Nase sehen die nicht so viel, aber die sehen halt weiter. Und wenn denen, wenn man sich nähert, nähert man sich eigentlich von der Seite, spricht sie an und sagt: „Mensch hier, hallo. Klaus mein Name, du so?“ Ähm hat halt einfach, das ist wichtig, dass die dich mitbekommen. Und wenn du plötzlich hinter dem gestanden hast, dann hat er halt gesagt: „Wat ist denn das hier?“ und tritt es halt weg, ist ja klar. Er weiß ja nicht, was er mit, wenn du mir irgendwie weh tun würdest..

Robert: ...und dann flog der kleine korpulente Junge drei Meter ins Gebüsch.

Rebecca: [lacht]

Robert: Ja, aber das...

Doreen: Das tut mir leid. Ich hoffe, das ist nicht traumatisch gewesen.

Robert: Doch, tatsächlich. Aber das meine ich damit oder darum finde ich auch so spannend, solche Erlebnisse, wenn man mit solchen Tieren umgeht, ähm, das kann schon prägen. Also ich hab einmal davor auf einem Pferd gesessen, aber das war natürlich nur so ein betreutes Ponyreiten, da war ich noch ein ganz kleiner

Bub. Ähm, das war ganz süß, da hat man ab und zu mal so den Schweif gemerkt, weil der so Fliegen weggewedelt hat. Das war ganz cool, aber nach so, also wenn man, na ja, wenn man mal so einen Pferdefuß im Bauch hatte... das ist schon...

Doreen: Das kann halt auch tödlich sein.

Robert: Ja, definitiv. Ich bin ja froh, dass es nirgendwo anders gelandet ist.

Rebecca, Doreen: [lachen]

Robert: Am Kopf.

Doreen: Weil so sonst in einem Mädchenchor mitsingen könntest oder?

Robert: Ich hab damals mal versucht, im Chor zu singen und während des, während der Probe hat der Stimmbruch eingesetzt

Rebecca: Oh.

Doreen: Ohjee.

Robert: Der Klassiker, es war für alle ein tolles Erlebnis. Vor allem für mich, weil wie gesagt, ich bin nah am Wasser gebaut und habe damals geheult wie ein Schlossköter.

Rebecca: Oh nein.

Doreen: Ach Gottchen.

Rebecca: Sag mal Doreen, bist du eigentlich, ähm, reitest du Englisch oder Western?

Doreen: Ich habe einen ganz klassischen Dressursattel. Also ich weiß gar nicht, ob man das, nennt man das Englisch? Ja, also das gibt es ja gar nicht so mit der Dressur und Springen und Vielseitigkeitsseite, aber wenn man das in diese Kategorie „Englisch“ oder „Western“ einteilt, dann Englisch.

Rebecca: Also ich kannte halt immer nur die beiden, die beiden Einteilungsmöglichkeiten. Ich war da aber auch, also ich bin selber auch geritten. Ich habe angefangen mit dieser klassischen Ausbildung damals auf dem Reiterhof. Ist so gekommen und meine Mom wollte halt immer reiten und hat sich dann mit irgendwann, ich glaube so um die 30 Jahre, hat sie sich dann dazu entschieden: „Okay, ich verwirkliche mir jetzt den Traum und gehe hier bei uns in der Nähe auf einen Reiterhof und hole mir ne Zehner-Reiterkarte und dann kann ich da halt Longenstunden nehmen.“ Und irgendwann war sie dann auch gut genug, dass man gesagt hat: „Okay, wir können jetzt auch ins Gelände gehen, in der Abteilung dann“.

Doreen: So was es bei mir auch, ich habe auch erst mit 30 angefangen.

Rebecca: Ja, und sie, also meine Schwester fand das dann auch ganz toll, meine große Schwester. Und die ist dann auch mit und dann fand ich das auch ganz toll und wollte dann auch mit. Und die beiden sind dann sozusagen ausgeritten mit den Pferdchen und ich habe meine Longenstunden auf nem riesengroßen Pferd, unter dem ich mehr oder weniger gerade hätte durchlaufen können, äh, hab die dann absolviert. Und das war auch ganz cool und dann später bin ich...

Robert: Rebecca, ganz kurz zum Einorden: Was für Stunden?

Doreen: Longe.

Rebecca: Longenstunden, das heißt der Trainer sozusagen steht in der Mitte, ist ein ganz langer, ähm, Strick vom Trainer ausgehend am Halfter des Pferdes festgemacht.

Doreen: Was auch immer man da um den Kopf macht, ja.

Rebecca: Genau und dann läuft das Pferd quasi die ganze Zeit im Kreis und du sitzt halt eben oben drauf und lernst halt dann die verschiedenen Schrittartern, die verschiedenen Kommandos, die man sozusagen also über die Schenkelhilfen dann halt gibt. Wie kriege ich das Pferd in den Trab? Wie kriege ich das Pferd in den Galopp? Und dann auch wieder, wie kriege ich es wieder gebremst sozusagen? Und das ist eine sehr, ja, sichere Umgebung. Also ich meine, wenn das Pferd durchdreht, dann kann auch irgendwann der Trainer an dem Strick nichts mehr machen. Der würde hinterhergeschliffen werden, weil das Pferd hatte ein Stockmaß von, lass mich lügen, 1,80 m werden es bestimmt gewesen sein. Also Stockmaß ist ähm, lass mich lügen, da wo der Hals anfängt, ungefähr so die Schulterhöhe.

Doreen: Hmm. So der Widerrist, ja.

Rebecca: Das ist ganz praktisch, wenn du nen Longenpferd hast, was relativ groß ist. Weil je größer das Pferd, desto sanfter der Schritt. Du musst dir vorstellen...

Doreen: [Räuspern]

Rebecca: Nicht? Findest du nicht?

Doreen: Na ja, meiner hat irgendwie auch ein riesen Stockmaß und hat einen beschissenen Trab. Also da kannst du, kannst du kaum aussitzen.

Robert: Ein Streitgespräch über Pferde, das finde ich...

Doreen: Also aber ja, prinzipiell hast du recht. Deswegen ist, das rettet sich dann leichter.

Rebecca: Wenn du halt ein kleines, wenn du dich eben auf den Shetlandpony draufsetzt und das dann in Trab geht. Das hat einen viel kleineren Schritt und dann ist das sehr drauf und wirst so durchgeschüttelt.

Robert: Da ist schon wichtig, dass man Schenkelhilfen hat. Klar, das kann ich, das kann ich...

Doreen: Und zack, die sexuelle Konnotation, ne? Man erzählt völlig normal übers Reiten...

Robert: Nein. Was denn? Nein. Hallo?

Doreen: Und zack, irgendein einziger Typ im Raum denkt sofort: „Äh, Schenkelhilfe.“

Robert: [lacht]

Rebecca: Du, du. So ne Schenkelhilfen sind richtig tödlich, wenn ein, wenn man Huckepack getragen wird, irgendeinen dummen Spruch bekommt und dann die Schenke mal ranknallt. Weil, ähm, dann bleibt einem die Luft weg, Robert.

Robert: Dann lass und doch die, dann lass uns doch mein blödes Gekichere kurz auflösen. Und am besten nimmt man solchen solchen Gags ja den Wind unter den Segeln, wenn man es einfach transparent macht. Was sind denn Schenkelhilfen? Leute wie ich haben ja wirklich null Ahnung. Jetzt weiß ich gerade, was Longieren ist. Schenkelhilfen, ja ha ha, das tut mir sehr leid. Da bin ich, da bin ich aber auch bloß ich. Das sind... [lacht]

Doreen: [lacht] Das tut mir leid.

Robert: Ja, mir auch oft, oft. Es gibt Helfefonds, Helfefonds. Was sind denn Schenkelhilfen? Wofür sind die da? Was machen, warum heißen die so?

Doreen: Na ja, es gibt ja so mehrere Arten, wie man dem Pferd sagen kann: „Hallöchen, ich möchte jetzt folgendes von dir hören“. Da hat man die Schenkelhilfe, Gewichtshilfe und eben dass man irgendwas mit der Hand macht. Mit der Hand macht man grundsätzlich fast nichts, das Pferd lässt man vorne am Kopf in Ruhe.

Robert: Zügel.

Doreen: Zügel anlegen, Zügel nachgeben. Also man macht doch halbe Paraden mit dem, damit man sagt: „Hallöchen, hier passiert jetzt gleich was“. Aber im Prinzip macht man das meiste beim Pferd über den Sitz, also der Art, wie man auf dem Pferd sitzt, wo das Gewicht hinverlagert wird und über die Schenkel. Das heißt also, die Art, wie du die Schenkel an das Pferd ranpresst, macht, sagt dem Pferd: „Die will jetzt einen Trab von mir oder die Tante will jetzt einen Galopp.“

Oder die Tante möchte jetzt gerne – wenn die Schenkel weggehen quasi und man das Gewicht nach hinten verlagert – dass wir hier langsamer werden“. Ähm genau und das sind die Schenkelhilfen.

Robert: Also geht es prinzipiell um Druck bei den Pferden.

Doreen: Nee, bei den Pferden geht es immer ein bisschen um Druck, aber es ist eigentlich Impuls-Nachlassen. Also es nicht so, dass du permanent tik, tik, tik, tik, also dass du permanent die Schnell dranknallst wie so ein Verrückter, ne? Das geht nicht. Pferde reagieren nicht auf dauerhaften Druck, das funktioniert nicht in deren Psyche. Die brauchen den Impuls, die verstehen den Impuls und setzen den um. Das ist auch Impuls-Reaktion-Nachlassen, wenn zu viel, zu viel Druck, zu viel alles, dann sagt das Pferd irgendwann: „Hier, Mittelfinger“ und lässt dich einfach stehen.

Robert: Okay, ja.

Rebecca: Ja oder wir hatten dann auf dem Reiterhof damals, wo wir sozusagen alle drei Reiten gelernt haben, da gab es dann auch ein Pferd – das war ein blödes Erlebnis für meine Schwester – ähm, ich glaube, das war das erste Mal als die ausgeritten sind, wenn ich mich jetzt richtig erinnere. Und, ähm, da war eine Pfütze.

Doreen: Gruselig, supergruselig.

Rebecca: Und Pferde, Pferde, so schön und so toll sie sind und so sensibel sie sind, sind auch einfach absolute Schisser manchmal. Also wenn es um Plastiktüten geht oder oder Pfützen oder ähnliches...

Doreen: Ein Schlauch. „Das ist auf jeden Fall eine Schlange. Ich bin mir sicher, ich muss hier völlig ausrasten.“ Und dann sitzt du da oben und denkst: „Weißt du was? Du kannst mich mal! Salami – ist auch eine Option.“

Rebecca: Weißte... [lacht]... Lasagne. Und dann meinte das Pferd halt einfach mal – ich glaube, es war ein Trab oder Galopp – einfach mal abrupt stehen zu bleiben und sie hat den klassischen Abgang über den Hals gemacht und lag in besagter Pfütze. War dann auch nicht so schön für sie. Hat sich nichts getan, alles gut, aber das war dann halt auch ähm ja auch ein Erlebnis, was mit dem Pferd haben kann.

Doreen: Aber auch hier, das ist auch ein gutes Beispiel fürs Leben ne? Fällst du runter, steigst du wieder auf.

Rebecca: Steigst du wieder auf, weil sonst hast du Angst und dann geht gar nichts.

Doreen: Und dann kannst du es nicht.

Robert: Das war gut. Ähm wir haben eben gefragt, warum man sich dringend mal auf ein Pferd setzen sollte. Da hatten wir eben schon so lebensbejahende Erlebnisse.

Rebecca, Doreen: [lachen]

Robert: Warum sollte man sich auf dein Pferd setzen? Du darfst jetzt also ein bisschen über dein Pferd mit mir reden.

Doreen: Ohm, warum sollte man sich auf dein Pferd, auf mein Pferd setzen? Wenn man mal unbedingt Rückenschmerzen haben möchte, dann sollte man sich unbedingt mal auf mein Pferd setzen. Der hat eben, warum sollte man sich auf mein Pferd setzen? Ich finde den cool, ne, der ist halt ein Charaktertyp so. Der ist nicht ähm, der ist jetzt nicht hier Everybodys Darling so. Das ist so ein Pferd, das einfach sagt: „So ja, musst du mir erstmal sagen, was du jetzt hier von mir willst. Und also ich bin mir meiner Sache einigermaßen sicher und du so?“ Und ähm das ist halt sehr schön, denn es hat total lange gedauert bis er wirklich mit mir gesprochen hat, bis der wirklich mit mir interagiert hat so, da musst du erstmal lernen: „Die kommt immer, die mag mich, die ist lieb zu mir.“ Ähm und dann ist er halt echt ein verlässlicher Kumpel und er ist halt auch lustig. Also wenn man die so ein bisschen kennt, dann haben die halt so Eigenarten, ne? Also mein Pferd ist halt, macht halt so Männchen. Er beugt sich nach unten wie so ein Diener, das ist super putzig. Oder wenn ich quasi um die Ecke rum komme und der mich sieht, dann fängt er halt an so vor Freude so ein grunzendes Geräusch zu machen. Ich mache das jetzt mal nicht, weil das wahrscheinlich uncool ist im Radio, aber genau, dann freut der sich halt. Und warum sollte man sich auf den setzen? Ja, wenn man dem, also er hat den Ruf im Stall: Er schenkt einem nichts. Er schenkt dem Reiter nichts. Es gibt Pferde, die sagen: „Keine Ahnung, was du da willst. Ich glaube, du willst nen Trab, ich mache mal einen Trab. So ne? Und bei meinem Pferd, bei Pinot ist das so: „Wenn du es nicht richtig machst, wenn du den Job nicht richtig machst, warum sollte ich dann meinen Job dann jetzt hier machen?“ Und man muss sich also Mühe geben bei ihm und man muss sich auf ihn einlassen. Und das ist cool, das ist einfach ein...

Robert: Klingt nach einem sehr sympathischen Pferd.

Doreen: Der ist super.

Robert: Der Name war wie? Pinot Grigio...

Doreen: Pinot Noir.

Robert: Irgendeine Weinsorte, das hatte ich noch im Kopf.

Doreen: Genau.

Rebecca: Aber es ist natürlich auch ein tolles Ergebnis bei so nem oder Erlebnis bei so einem Pferd, wenn einem nichts geschenkt wird und es dann funktioniert. Und man weiß: „Okay, ich habe meinen Job richtig gemacht und der vertraut mir jetzt und alles schön und gut.“ Wie lange arbeitet ihr schon miteinander? Oder wie lange seid ihr schon ein Team?

Doreen: Vier Jahre.

Rebecca: Und wie lange hat es so gedauert bis das so?

Doreen: Zwei.

Rebecca: Zwei Jahre bis es wirklich...?

Doreen: Hmm, bis ich wirklich das Gefühl hatte: „Ja, der findet mich jetzt nicht komplett zum Kotzen.“. Und ähm und der sagt: „Okay, also ein bisschen Ahnung hast du jetzt doch.“

Rebecca: Also für alle, die sagen: „Ich will das mal ausprobieren“ und nach zwei Monaten das Pferd immer noch komisch ist, sollte man sagen: Vielleicht nicht sofort aufgeben.

Doreen: Ja und einen Trainer suchen, Sattel wechseln, ähm sich helfen lassen.

Robert: Ähm es ging vorhin schon und eben ja auch noch mal ganz kurz um Erfolge. Da ist die klassische Anschlussfrage natürlich: Was sind so deine Erfolge mit dem Pferd? Also nimmst du an Wettbewerben teil?

Doreen: Nee, ich mache das wirklich, das ist wirklich so ein Reiterprinzessinending so. Und das ist jetzt nicht, ich habe da keine Ambitionen, ich habe einfach Spaß daran. Aber ich freue mich, wenn wir in einem guten Rhythmus miteinander ne schöne Stunde, einen schönen Ausritt, äh, wenn der Spaß hatte. Wenn der abschnauft, fluffig durchgaloppiert, untertritt. Na ja, was man halt so, was man cool findet, wenn man auf so nem Pferd sitzt ne? Wenn der sich halt entspannt.

Rebecca: Und hattest, ich dachte, du hättest auf dem Bogen angegeben, dass du Dressur machst?

Doreen: Ja.

Rebecca: Lieber Dressur oder lieber Ausreiten? Was, was würdest du lieber oder was bevorzugst du?

Doreen: Jetzt ist mein Pferd im Gelände eher ein Arsch. Der geht immer mit seinem Herrchen quasi als Handpferd mit, dann darf er quasi immer frei rennen. Also wenn ihr mal ein Pferd frei im Herrenkrug rumrennen seht, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es meins ist, ist relativ

hoch. Das heißt, er hat im Gelände gelernt: „So alles ist mir völlig egal, wer da oben auf mir drauf sitzt. Ich habe da hinten ein Tippi Topf Grashalm gesehen, da gehe ich jetzt mal hin.“ Und das ist halt anstrengend ne? Dann sitzt du da oben und dann versuchst du den davon abzuhalten, dass er jetzt irgendwie einen Ausflipper bekommt und so, das nervt. An sich gehe ich sehr gerne mit ihm auch mal ins Gelände, aber da er mich auch schon zwei bis drei Mal abgeparkt hat im Gelände, bin ich eher vorsichtig. Und deswegen machen wir halt viel in der Halle, auf dem Platz, aber wir gehen halt normalerweise immer noch mal so eine Runde um den Golfplatz nachdem wir Training hatten.

Rebecca: Noch einmal wegen wegen Ausreiten im Gelände. Also reitest du dann immer allein? Oder auch mal mit Freunden?

Doreen: Auch mal mit Freunden. Also ich habe jetzt gerade zum Geburtstag eine Reitweste bekommen, weil ich immer Angst habe im Gelände.

Robert: Was ist eine Reitweste?

Doreen: Na so eine Weste, wenn du also wie beim Snowboarden oder so, wenn du da runterfällst, dass du halt nicht sofort tot bist. Also eine Chance hast, dass du dir vielleicht nicht den Rücken brichst.

Rebecca: Die ist ein bisschen gepolstert, ein bisschen verstärkt.

Robert: Das hätte Christopher Reeve gebraucht, ja.

Doreen: Genau. Und ähm, genau. So ein Ding habe ich geschenkt bekommen und meine Freundin freut sich jetzt schon, dass wir jetzt endlich mal einen größeren Ausritt ins Gelände machen. Weil ich immer so denke, eine Runde um den Golfplatz, wenn du jetzt runterfällst, da ist die Chance groß, dass dich jemand findet. Äh, wenn du jetzt mitten im Wald bist, dann ist doof.

Rebecca: Muss man GPS Tracker mit einbauen.

Doreen: Ja, aber...

Robert: Wir brauchen einen GB Hengst.

Rebecca: Habt ihr denn schon mal Wettrennen gemacht? Weil das haben wir tatsächlich später dann, waren wir noch auf einen anderen Reiterhof und dann war es dann teilweise so ins Gelände geritten und man hat halt gemerkt: So, die Pferde müssen wir haben ein bisschen Druck abbauen und dann hat der, der Chef sozusagen, der Chef der Abteilung gesagt: „So, hier, großes Feld und gib ihm.“

Doreen: Ja, aber das... ja, das haben wir auch schon gemacht. Aber ich finde das halt, die müssen sich dann auch mal auspowern ne? Aber das ist dann halt schnell unkontrolliert und ich habe immer Angst um das Leben des Pferdes so, ne? Lass den einfach mal in ein Loch treten. Irgendwie, also erstmal finden die Bauern das immer blöd, wenn so ein mal als erstes in die Bauern das immer blöd, wenn du so über die Äcker rennst..

Rebecca: Ich glaube, es war eine Wiese, kein Acker.

Doreen: Acker darfst du ja nicht.

Rebecca: Acker ist ja auch noch schlimmer, weil du hast ja da direkt diese Furchen und alles.

Doreen: Geht nicht. Und Wiese, ähm, ich habe immer Angst, ich kann das nicht kontrollieren und ich bin dafür verantwortlich zu gucken, wo wir dahinlaufen. Ähm weil das Pferd es nicht immer sehen kann und ich würde mir das nicht verzeihen, nur weil ich das irgendwie gerade geil finde, hier mal so völlig im gestreckten Galopp los zu galoppieren, dass mein Pferd sich ein Bein bricht. Und deswegen soll jeder machen, der da Bock drauf hat. Ich bin da eher vorsichtig.

Rebecca: Das ist dann tatsächlich aber auch so eine Sache, wenn das Pferd einmal loszieht und man eben kein erfahrener Reiter ist, ist das dann auch wirklich schwer...

Doreen: Ihn durchzuparieren ist schwierig.

Rebecca: Ihn durchzuparieren, wieder runterzubringen und auch halt nicht den überhaupt erst in diesen Renngalopp fallen zu lassen, sondern schöner geordneter Galopp, wo man sich zwar auspowern kann, aber halt nicht direkt alles gibt.

Doreen: Hmm.

Robert: Darf ich in dem Kontext fragen, was du von Pferderennen hältst?

Doreen: Ja, ich will da jetzt nicht, weiß ich nicht. Ich war schon mal beim Pferderennen, ich bin, ich verstehe das nicht so richtig. Ich habe zu wenig Ahnung davon, möchte nicht über eine Sportart mich äußern, die ich nicht gut kenne.

Robert: Finde ich gut.

Doreen: Vom Bauchgefühl her ist es nicht mein Sport.

Robert: Ich hatte gerade im Kopf, wenn du, also wenn man so sehr um das Wohl des Pferdes sich sorgt, dann sieht Pferderennen in meinen ungeübten Augen immer sehr gefährlich aus, weil ich immer den Eindruck habe, zehn Pferde –

ich weiß nicht mal, wie viele Pferde da sind – ganz viele Lasagne auf einer Rennbahn...

Doreen: [lacht]

Robert: ... und äh einmal falsch getreten, dann fallen alle um. Und dann tun sich Leute weh oder die Pferde. Das ist auch irgendwie wie Formel 1 mit Pferden, irgendjemand irgendjemand heult.

Doreen: Genau und ich finde halt, ein Pferd auszubilden, ist eine große Herausforderung. Und Pferde sind halt, wachsen sehr lange, und ähm ich bin der Meinung, man sollte ein Pferd nicht sehr früh, man soll sie Kind und Baby sein lassen. Und insbesondere bei so Trabern und auch bei, ich glaube beim Galopprennen da ist es auch so – weiß ich aber nicht genau – bei Trabern bin ich mir sicherer. Traber sind die, ist ja auch eine Rennform. Da ist es so, dass die sehr, sehr früh angeritten werden. Da sind die eigentlich noch Kleinkinder, wenn man es mal umsetzen würde und das wäre so ein bisschen als würde man ein ganz kleines Kind zu einem Leistungssportler ausbilden. Und das finde ich schwierig, aber wie gesagt: Ich kenne den Sport nicht gut genug, da gibt es sicherlich andere Meinungen zu. Meine Philosophie von „Wie möchte ich mit einem Pferd umgehen?“ ist eine andere.

Rebecca: Das Ding ist, wenn du, wenn du dir das mal angeguckt hast, die haben, das finde ich immer total witzig anzusehen, die Jockeys, die haben eine, eine Haltung auf dem Pferd, die haben die Beine ganz weit oben. Also das sieht, da frage ich mich tatsächlich auch immer, wie die es überhaupt hinkriegen, jetzt diese Pferde so anzutreiben, weil diese, ja mit der Gerte dann ja meistens, weil so Schenkelhilfen sind dann nicht mehr möglich, weil die die Steigbügel sind so kurz eingestellt, die sitzen ja auch nicht mehr auf dem Pferd.

Doreen: Stimmt.

Rebecca: Die stehen ja in diesen Reit-, in diesen, in diesen Steigbügel drin und haben den Arsch eigentlich oben.

Robert: Zum Thema Pferderennen fällt mir spontan grad der Film „Seabiscuit“. Kann das sein?

Rebecca: Ein sehr cooler ist auch „Im Rennstall ist das Zebra los“.

Doreen: [lacht]

Rebecca: Den finde ich persönlich richtig toll.

Robert: Okay, ja.

Rebecca: War auch supercool.

Robert: Ja, aber tatsächlich, Doreen, manchmal fällt mir passend zu den Themen, die wir besprechen, immer mal noch im Film ein. Und gerade jetzt habe ich vor ein paar Wochen einen gesehen, der womöglich ob der Thematik taugen könnte. Der Film heißt „Pelikanblut“ und die Protagonistin zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass sie eine Ranch betreibt und Polizeipferde ausbildet.

Doreen: Hmm.

Robert: Das ist gut in Szene gesetzt und sie adoptiert Kinder aus dem Ostblock.

Doreen: Ah, ich glaube, ich hab das gehört.

Robert: Und es ist mit Nina Hoss ganz exzellent besetzt und die Pferde spielen tatsächlich eine prominente Rolle und sind nicht nur Schauwert, sondern tragen die Story tatsächlich mit.

Doreen: Dann ist das auf der To-Do-Liste. Ja, ich glaub, ich hab was gelesen darüber. War auch ganz gut beschrieben ne? Ich glaub, in der Süddeutschen eine kurze Kritik dazu gelesen. Boah, das klang jetzt mega intellektuell ja? Ich hab in der Süddeutschen eine Kritik, ich habe neulich eine Doku auf Arte gesehen.

Robert: Sag doch einfach, du hast es in der Wendy gelesen.

Rebecca: [lacht]

Doreen: Nein, in der Ingrid Klimke. In der Reiter-Revue, ich glaube das ist die Reiter-Revue.

Rebecca: Also in der Gala vielleicht nicht.

Robert: Ja. Also ich habe meine dieses Mal nicht handschriftlich verfassten Notizen alle durch und ich hätte mich natürlich über die angerissenen Themen jetzt noch stundenlang unterhalten mit Doreen. Ja, dann haben wir sehr viele spannende Sachen besprochen, Doreen. Wir geben unseren Gästen am Ende ja immer die Gelegenheit, beziehungsweise wir geben im Vorfeld die Gelegenheit, ein Gerücht in die Welt zu setzen, das wir dann über den Podcast verbreiten und: Doreen ist die beste Dressurreiterin in Magdeburg.

Doreen: [lacht]

Robert: Dankeschön.

Rebecca: Vielen lieben Dank, Doreen.

Doreen: Ich danke, es war sehr schön mit euch. Vielen Dank.

Rebecca: Dann bis zum nächsten Mal.

Robert: Ja dann geht es weiter mit Folge 4.

Rebecca: Auf Wiederhören.

Robert: Tschüss.

Outro: #gerneperdu der h2 Talk-Podcast. Redaktion und am Mikrofon Rebecca Göring und Robert Gryczke. Die Musik hat Mathies Kölzer für uns komponiert. Redaktionelle Unterstützung und Grafik kommen vom Servicebereich für Hochschulkommunikation. Projektleitung und Produktion liegen beim Veranstaltungsmanagement.



www.h2.de/wirsindh2